

15. 4. 55 Frankfurt/O.  
16. 4. 55 Halbinselbadt

KONZERT DER

# DRESDNER PHILHARMONIE

● *Dirigent Generalmusikdirektor Horst Förster, Eisenach*

*Ludwig van Beethoven*  
(1770 - 1827)

*Ouvertüre zu „Egmont“, op. 84*

*Alexander Borodin*  
(1834 - 1887)

*2. Sinfonie h-Moll*

*Allegro*  
*Scherzo - Prestissimo*  
*Andante*  
*Allegro*

*Peter Tschaikowskij*  
(1840 - 1893)

*Ouvertüre-Fantasie „Romeo und Julia“*

● *Friedrich Smetana*  
(1824 - 1884)

*„Die Moldau“*  
*Sinfonische Dichtung aus dem Zyklus*  
*„Mein Vaterland“*

DEUTSCHE KONZERT- UND GASTSPIELDIREKTION



Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

## *Ouvertüre zu „Egmont“, op. 84*

Im Jahre 1810 hat Beethoven seine Musik zu Goethes Schauspiel „Egmont“ vollendet. Die Ouvertüre dieser Musik ist am bekanntesten geworden. Eine langsame, qualvoll wuchtende Einleitung: schwer lastet Gewissenszwang und Heimatnot auf den Niederländern, nur verstohlen wagen die Bedrückten zum Himmel aufzublicken. Dann aber beginnt es sich im Allegro zu regen. Noch ist die Grundhaltung ein gedämpftes Moll; doch schon faßt die gepeinigte Seele zuweilen lichte Hoffnung. Das Allegro wächst im Kampf zur offenen Empörung, zum Aufbegehren gegen die immer wieder hart dreinfahrende Faust des äußeren Schicksals. Strahlende Bläserakkorde erhellen den inneren Himmel, bis endlich im Schlußsatz jenes Thema aufrauscht, das den Sieg inbrünstigen Glaubens über die Mächte der Finsternis versinnbildlicht. In leuchtenden Farben schließt diese Helden-Ouvertüre.



Alexander Borodin (1834 – 1887)

## 2. Sinfonie h-Moll

Alexander Borodin war eines der anregendsten Mitglieder des „Mächtigen Häufleins“, jener jung-russischen Komponistengruppe, die das Volkstum als künstlerische Kraftquelle entdeckten und sich nun in die Mythen, Sagen, Legenden und Märchen des russischen Volkes hineinlebten. Borodin war ein Dilettant, da er nicht Musik studiert hatte. Er war Professor an der militärärztlichen Akademie in Petersburg. Er war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Musik und hat sich mit großer Zähigkeit und unter Ausnutzung einer genialen Anlage für Musik zu einem der großen russischen Meister empogearbeitet. Von seinen drei Sinfonien sagt man, daß sie wirkliche Meisterwerke seien. Die 2. Sinfonie in h-Moll (1869 – 1875) beweist in allen ihren Sätzen die Liebe für volkstümliches russisches Musiziergut, das Borodin mit Geschick und großer Kunstfertigkeit verarbeitet. Der 1. Satz hält sich an das Formenschema der Sonate. Die Holzbläser spielen nach den Einleitungsschlägen das frische erste Thema, während die Violoncelli etwas später das lyrische zweite Thema vorsingen. Interessant ist, daß schon eine reiche rhythmische Entfaltung zu spüren ist und daß der Taktwechsel sich aus dem Volkstümlichen ableitet. Das Scherzo ist eine Stakkato-Studie für die Holzbläser, die energischen Synkopen in den Streichern beleben diesen von Lebendigkeit vibrierenden und überschießenden Satz, der ein stark gegensätzliches Trio als Mittelteil aufweist. Das Andante beginnt mit einer echt romantischen Melodie, vom Instrument der Romantik, dem Horn, vorgesungen. Andere Instrumente singen sie nach. Ein belebter Zwischenteil greift mit einem anderen Rhythmus auch andere Klänge und andere Motive auf, die aber nicht die immer wieder durchbrechende Hauptmelodie unterdrücken können. Klarinette, Horn und Harfe lassen sie leise verklingen. Das Finale, der Schlußsatz, beginnt mit einem pochenden Rhythmus, der sich fast durch den ganzen Satz hindurchzieht und ihm seine Geschlossenheit verleiht. Ein kurzatmiges, sehr lebendiges, dahinhuschendes Motiv gibt die Melodiebestandteile. Auch hier ein häufiger Taktwechsel! Kraftvoll und urwüchsig ist diese Musik, die so viel vom Charakter des russischen Volkes und der russischen Landschaft enthält. Die Farbigkeit der Instrumentationskunst ist erstaunlich, sie ist für viele Komponisten der neuen Musik zum Vorbild geworden.

Th.



Peter Tschaikowskij (1840 – 1893)

*Ouvertüre zu „Romeo und Julia“,  
Fantasie für Orchester*

In seiner Orchesterfantasie „Ouvertüre Romeo und Julia“ deckt Tschaikowskij den dramatischen Konflikt der durch Shakespeare weltberühmt gewordenen Fabel auf. Die Liebe der beiden jungen Menschen aus feindlichen Häusern kleidet er in ein melodisches Gewand von leidenschaftlicher Bewegtheit; die Blutfreundschaft der beiden Geschlechter, ihren grausamen Kampf gegeneinander, symbolisiert er durch grelle Klänge und harte Rhythmen, die wie Florettstöße wirken. In der Einleitung erinnert eine Choralweise an die heimliche Trauung der Liebenden, und im Ausklang des blutvollen Werkes wird die Vereinigung der beiden in Tod und Verklärung in ergreifender Weise musikalisch gedeutet.

Friedrich Smetana (1824 – 1884)

*„Die Moldau“, Sinfonische Dichtung  
aus dem Zyklus „Mein Vaterland“*

Zwei Quellen entspringen im Schatten des Böhmerwaldes: die eine warm sprudelnd, die andere kühl und ruhig. Die lustig in dem Gestein dahinrauschenden Wellen vereinigen sich und erglänzen in den Strahlen der Morgensonne. Der schnell dahineilende Waldbach wird zum Flusse Vltava, der, immer weiter durch Böhmens Gaue dahinfließend, zu einem gewaltigen Strome anwächst. Er fließt durch dichte Wälder, in denen das fröhliche Treiben einer Jagd immer näher hörbar wird und das Waldhorn erschallt, er fließt durch wiesenreiche Triften und Niederungen, wo unter lustigen Klängen ein Hochzeitsfest mit Gesang und Tanz gefeiert wird. In der Nacht belustigen sich die Wald- und Wassernymphen beim Mondenschein auf den glänzenden Wellen, in denen sich die vielen Burgen und Schlösser als Zeugen vergangener Zeiten widerspiegeln. In den Johannes-Strömschnellen braust der Strom, durch die Katarakte sich windend, und bahnt sich gewaltsam mit schäumenden Wellen den Weg durch die Felsenspalte in das breite Flußbett, in dem er mit majestätischer Ruhe gegen Prag weiter dahinfließt, bewillkommnet vom ehrwürdigen Vysehrad, worauf er in weiter Ferne vor den Augen des Tondichters entschwindet.